

Werther

Tausend Jahre - von "wartera" bis Werther
Eine Heimatchronik mit Berichten aus der Geschichte von
Ereignissen und Menschen mit Bildern und Karten.

Erika Stieghorst, Werther (Westf.) 1992
Herausgeber: Heimatverein Werther e.V.

Teil 11 (S.191-200)

Vereine - Ausdruck gesellschaftlichen Lebens

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

[http// www.geschichtportal-werther.de](http://www.geschichtportal-werther.de)
Email: Info@geschichtportal-werther.de

Vereine – Ausdruck gesellschaftlichen Lebens

Das Vereinsleben

Im alten Werther gab es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kein Vereinsleben. Das begann erst Anfang des 19. Jahrhunderts, in der sog. „Biedermeierzeit“.

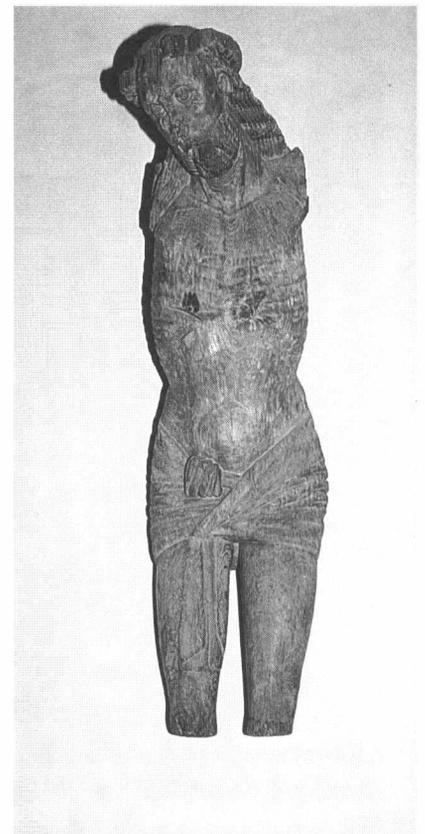
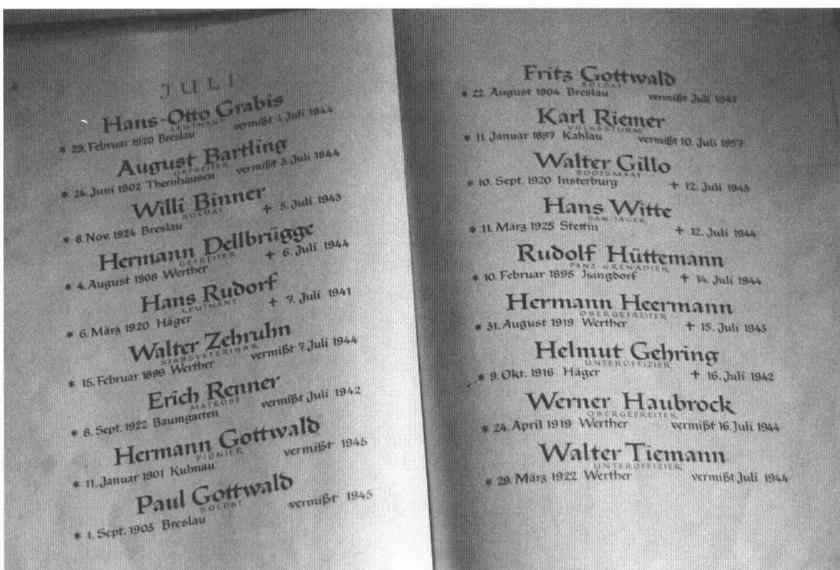
Die Kyffhäuser-Kameradschaft Werther

Nach Beendigung des Krieges 1870/71 fand in Werther die Gründung des Kriegervereins statt, in welchem sich die Kriegsteilnehmer von 1864/65 gegen Dänemark und 1870/71 gegen Frankreich zu einem Verein zusammenschlossen.

Bereits im Jahre 1879 wurde auf Anregung des Vereins ein Denkmal für die Gefallenen beider Kriege eingeweiht, das durch freiwillige Spenden aus der Bevölkerung und den Reihen des Kriegervereins finanziert worden war. Heute steht es auf der Nordseite der Kirche, eine Siegesssäule mit dem preußischen Adler und den Namen der Gefallenen.

Der 1. Weltkrieg unterbrach die Vereinsarbeit. Viele der eingezogenen Kameraden kamen aus dem Krieg nicht zurück. Das Amt Werther beklagte damals 227 Gefallene und 20 Vermisste. Ihnen wurde am

Christus-Torso und das Gedenkbuch für die Gefallenen im Turmraum von St. Jakobi (Foto: H. Ilsenberg).



Heldengedenktag 1926 ein dreiseitiges Ehrenmal errichtet, an dem die Namen der Gefallenen auf Sandsteintafeln eingemeißelt waren.

Im Zuge der „Gleichschaltung“ nach 1933 wurde der Verein in „N.S. Kriegerverein Werther“ umbenannt, und das Vereinsleben mußte nach den Anordnungen der NSDAP gestaltet werden.

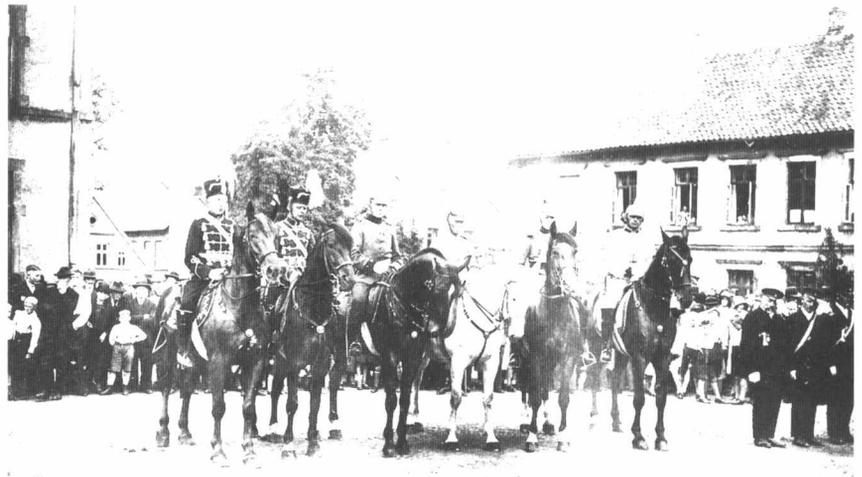
Nach dem Ende des 2. Weltkrieges durfte der Verein seine Arbeit erst 1951 wieder aufnehmen, und 1956, – nach der Genehmigung durch die Besatzungsmacht, – bemühte man sich auf vielfachen Wunsch aus der Bevölkerung nun um ein Mahnmal für die Opfer des 2. Weltkrieges, das dann 1958 eingeweiht werden konnte.

Da es nicht möglich war, die etwa 600 Namen aller Kriegsoffer an dem Mahnmal anzubringen, ließ der Verein ein Ehrenbuch mit den Namen der Opfer anfertigen, das im Turm der Jakobus-Kirche unter dem Torso des mittelalterlichen Triumphkreuzes ausgelegt ist. Dieses Buch wird an jedem Tag des Jahres, zu dem eine Eintragung vorliegt, aufgeschlagen, so daß die Namen der Eingetragenen an ihrem Todestag immer offen liegen.

Im Laufe der Jahre erfolgte der Anschluß des Vereins an den „Deutschen Soldatenbund Kyffhäuser“ und somit die Umbenennung des Vereins in „Kyffhäuserkameradschaft Werther“.

1972 feierte die Kameradschaft ihr hundertjähriges Bestehen.

Seit etlichen Jahren besteht eine Beziehung zu französischen Kriegsteilnehmern aus der Stadt Ham. Vor allem soll ein Jugendaustausch über die Grenzen hinweg Bande der Freundschaft knüpfen, um dem Frieden zu dienen.



Der Reiterverein in historischer Uniform auf dem Schulhof (etwa 1925).

Der Schützenverein Werther

Ein schon 1821 gegründeter Schützenverein überlebte nur wenige Jahre. Zwar ist ein festes Datum für seine Gründung aus den Annalen der Stadt oder in der Kirchenchronik nicht festgehalten, aber die Fahnnenspitze des heutigen Vereins trägt die Jahreszahl 1821.

Berichte über Schützenfeste in den folgenden Jahren bestätigen in etwa das vermutete Datum der Gründung. In der Kirchenchronik von 1837 ist zu lesen: „Es wurde hier das erste Schützenfest gefeiert. Es ist auf dem Blotenberg ein geräumiger Platz gekauft und eingeebnet. Das Schützenvolk marschierte in schöner militärischer Haltung. Der Auktionskommissar Heyland war „Obrist“, der Kaufmann Boschulte „Commandeur“. Erster König wurde ein junger Mensch, Buschmann, der als Bothe nach Bielefeld geht.

Ohne eine Störung ging das Fest in allgemeiner Fröhlichkeit zu. Ein großes Tanzzelt, ein Trinkzelt, mehrere Privatzelte, eine Lotterie . . . gaben Unterhaltung.“

Auch weitere Aufzeichnungen berichten über fröhliche Schützenfeste auf dem Blotenberg. Aber 1842 ist zu lesen, daß der Eifer am Schützenfest nachgelassen hat. Schon früher war davon die Rede, daß „Mäßigkeit“ der eigentliche Sinn des Festes sei.

Sicher hat hier die „Erweckungsbewegung“ im Ravensberger Land einen starken Einfluß ausgeübt, denn 1843 kam es sogar zur Auflösung des Schützenvereins. Schützenoberst Heyland versteigerte, als Auktionskommissar, selbst das Festzelt.



Der erste Thron des Schützenvereins nach dem Kriege, 1952.

Über die Zwischenzeit bis zur Neugründung im Jahre 1951 gibt es keine Nachrichten.

Aber seit 1951 hat der Verein wieder an ehemalige Traditionen angeknüpft und über Jahrzehnte mit Begeisterung und viel persönlichem Einsatz fröhliche Feste mit Bürgerkönigsschießen und Jugendarbeit organisiert.

*Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“
(Paul Lütgemeyer)*

Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ von 1865 ist der älteste Verein, der das kulturelle Leben bis heute mitgetragen hat.

1879 kam der Verein „Gemischter Chor“ dazu, der ab 1909 als „Musikverein mit Chor und Orchester“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 bestand.

Im Jahre 1919 lebte die Orchestergemeinschaft, nunmehr ohne Chor, mit dem Namen „Verein zur Pflege der Hausmusik“ unter der Leitung von Lehrer Gustav Müller wieder auf. Nach dem Tod von Müller trat der Lehrer Max Tietz an dessen Stelle. Beide waren auch Chorleiter des Ge-

*Übungsabend der „Haus-
musik“.*



sangvereins „Liedertafel“. Sowohl „Liedertafel“ als auch „Hausmusik“ haben über Jahrzehnte das Musikleben unserer kleinen Stadt bestimmt. Während die „Liedertafel“ uns noch heute erfreut, lebt von der „Hausmusik“ nur noch „eine zweite Geige“, der Chronist Paul Lütgemeyer. Die Noten sind dem Gymnasium übergeben worden.

Das Musikleben in Werther ist heute jedoch reicher denn je. Stellvertretend seien hier die Namen Dr. Zierenberg und Dr. von Knebel genannt.

Damals, an einem Sommerabend gegen Mitternacht, trafen die Mitglieder der „Hausmusik“ auf dem Heimweg vor dem Consbruch-Haus den dort in die Höhe schauenden P.A. Böckstiegel. Er sagte:

„Meine Herren! Sie haben heute Abend Mozart, Bach und Händel, alles große Meister, gespielt. Sehen Sie sich die 300 Jahre alte Linde an. Sehen Sie die vielen nach oben strebenden Äste. Eine Schöpfung, die dem, was die von Ihnen gespielten Meister geschaffen haben, ebenbürtig ist.“

Der Verschönerungsverein – Heimatverein

(Paul Lütgemeyer)

Am 6. 8. 1903 bat der Stadtvorsteher Woltmann einige Bürger, es waren die Honoratioren, die auch im Stadtrat „das Sagen hatten“, in das Hotel Rentsch. Dort wurde der „Verschönerungsverein Werther“ gegründet. Sein Ziel war es, das Stadtbild zu verschönern sowie Wald und Flur zu hegen. 84 Mitglieder traten dem Verein bei.

Weil der Blotenberg als das wichtigste Erholungsgebiet galt, schloß der Verein mit der Colona Fräulein Lisette Overbeck einen Vertrag über 20 Jahre, um dort Wege anzulegen und Wegweiser aufzustellen. 80 Tannen wurden gepflanzt.

Im Laufe der Jahre wurden auch am Hengeberg und in der Egge Wanderwege angelegt und insgesamt 62 Ruhebänke aufgestellt.

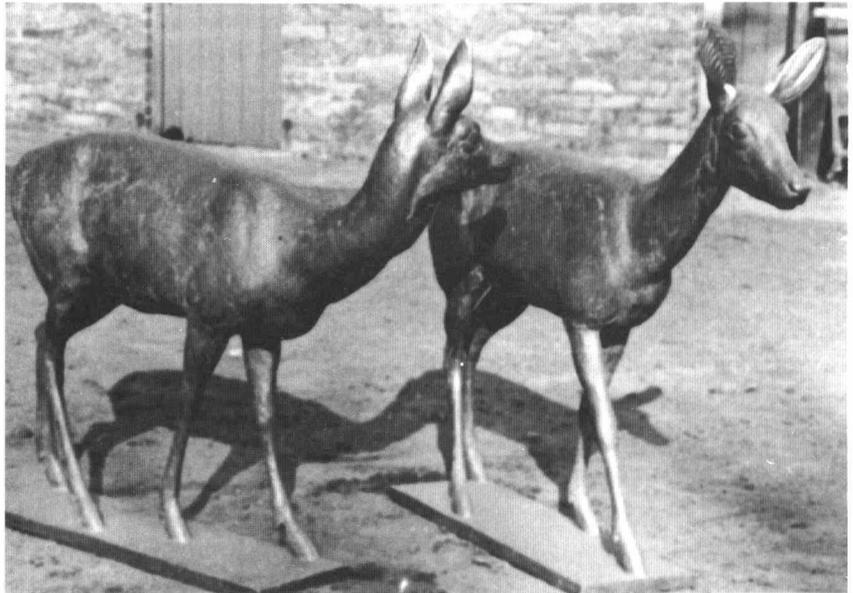
Der Bahnhofsplatz wurde gestaltet, in allen Gasthäusern waren Sammelbüchsen aufgestellt.

In der Wirtschaftskrise 1923 wurden alle Haushalte um eine Spende gebeten. Mit großem Erfolg, denn die Spendenliste enthält die Namen von 166 Familien der Stadt.

1928 wurde die „Arminius-Quelle“ neu gestaltet und die Verschönerung des Stadtbildes in Angriff genommen, erste Fachwerkhäuser wurden vom Putz befreit.

Nach einem Entwurf von P.A. Böckstiegel sollte der alte Marktplatz in eine Grünanlage umgewandelt und der von ihm erworbene „Bauernkopf“ dort aufgestellt werden, was jedoch nicht geschah.

„Schreitende Rehe“ von Prof. Gaul, erworben durch den Heimatverein.



Dieser Verein von 1903 wurde am 8.3.1948 in den neugegründeten „Heimatverein Werther“ überführt, der die Ziele zum Wohle der Bürger weiterführt.

Der Patriotische Verein
(Paul Lütgemeyer)

Dieser Verein war ein Theater- und Gesellschaftsverein, der 1871 im Hotel Eickhoff gegründet wurde. Er hat sich allerdings 1919 nach dem Ende des Ersten Weltkrieges aufgelöst.

Die Sportvereine
(Paul Lütgemeyer)

Der „Turnverein Werther“ (TV Werther 04) wurde im Jahre 1904 gegründet. Er ist heute der Verein mit der größten Mitgliederzahl in Werther. Nicht zuletzt wegen seines beharrlichen Einsatzes für sportliche Belange entstanden in Werther mehrere Sportstätten und ein großes, sogar beheiztes Freibad, von denen die „Alten“ nur träumen konnten.

1920 kam der „Ballspielverein Werther“ (BV Werther) der Fußballer hinzu.

Und nach dem letzten Weltkrieg gelang es endlich den tennisbegeisterten Bürgern einen „Tennis-Club“ zu gründen. Die Sportanlage auf dem Speckfeld und das Clubhaus dort wurden zum großen Teil durch Eigenarbeit erstellt.

Als jüngster sporttreibender Verein soll hier der „Tanzclub Holiday“ nicht vergessen werden.

Im Laufe der Jahre haben sich viele Bürger durch ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Vereinen verdient gemacht.

In der Zeit ohne Fernsehen, der damals langen Arbeitszeiten und dem knappen Einkommen war das Vereinsleben für wenige Stunden ein Geschenk.

Der Maler Peter August Böckstiegel

(Paul Lütgemeyer)

Peter August Böckstiegel wurde am 7. April 1889 in Werther-Arrode als Sohn eines Kleinbauern und Leinwebers geboren. Nach dem Besuch der Schule in Werther begann Böckstiegel im vierzehnten Lebensjahr eine Lehre als Glaser und Anstreicher und besuchte gleichzeitig die Fachschule für Maler in Bielefeld.

Nach Abschluß der Lehre wechselte er 1907 zur Kunstgewerbeschule. Sein Lehrer war Godewols. Wichtig war 1909, gemeinsam mit seinem Lehrer, ein Besuch des Volkwang-Museums in Hagen. Ganz entscheidend war 1912 der Besuch der Sonderbund-Ausstellung in Köln. Die Künstler des Expressionismus und deren Wegbereiter van Gogh, Cézanne und Gauguin wurden sein bis dahin größtes Erlebnis. Hier fand er seinen eigenen Stil.

Ausgestattet mit einem großzügigen Stipendium von monatlich 25 Mark des kunstsinnigen Bielefelder Rechtsanwaltes Fasbender begann 1913 das Studium an der staatlichen Akademie in Dresden. Sein Lehrer war Prof. Oskar Zwintscher, aber bald wurde er Meisterschüler bei Prof. Otto Gußmann, der auch Lehrer von Otto Dix war.

Diese Zeit wird von seinem Freund und späteren Schwager Prof. Conrad Felixmüller wie folgt beschrieben:

„Es war im Herbst 1913. Ein Mann erschien, der mit energisch hastigen Schritten den Malsaal Prof. Zwintschers betrat und eine echte Sensation in den fast müden Studierbetrieb brachte.“

Rosig, blauäugig, blond, mit rotblondem Vollbart reihte er sich selbstbewußt in die Schar der Studierenden ein. So ein freies Vorgehen war etwas unerhört Neues. Man wurde von diesem frischen Mut angesteckt und das herzliche Naturell dieses Neuen gewann Freunde und seine Arbeitsweise machte bald Schule.

Dieser Mann war Peter August Böckstiegel.“

1915-1919 war Böckstiegel Soldat. Aber auch in dieser Zeit hat er in Rumänien und Südrußland gezeichnet, Aquarelle und große Gemälde wie z. B. „Ein Quartierwald im Osten“ geschaffen.

1919 gründete Böckstiegel zusammen mit Conrad Felixmüller, Otto Dix, Prof. Kretschmar und anderen die „Dresdner Sezession“, der später auch Oskar Kokoschka beitrug.

Nach der Rückkehr aus Rußland erst im Jahre 1919 war Dresden bis 1945 der ständige Wohnsitz. Die Sommerhalbjahre verbrachte er schaffend in Arrode, wo er sich mit Hilfe des Rompreises der Dresdner Akademie an das elterliche kleine Bauernhaus ein Atelier mit einer bescheidenen Sommerwohnung anbaute.

Arrode war seine „Akademie“.

Die Kunststadt Dresden hielt Böckstiegel 30 Jahre lang fest. Der Nach-Expressionismus wurde wesentlich durch ihn mitbestimmt, seine Werke fanden Eingang in bedeutende Kunsthallen (Dresden, Düsseldorf, Mannheim, Leipzig, Essen, Hagen, Wuppertal, Nürnberg, Bielefeld, u.a.).

Alljährlich fanden große Kunstausstellungen statt. 1924/25 war Böckstiegel an der ersten modernen deutschen Ausstellung in Moskau und Petersburg beteiligt.

Ehrungen wie der Rompreis der Dresdner Akademie und der Dürerpreis der Stadt Nürnberg 1928 zeigen den Rang, den Böckstiegel erreicht hatte.

Bereits 1933 gehörte Böckstiegel mit Kokoschka, Dix und anderen Freunden zu den Künstlern, deren Werke als entartet entfernt wurden. Bei dem großen Bildersturm in den Museen und Kunstvereinen 1937 wurden weit über 100 Arbeiten Böckstiegels als „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und zerstört.

Mit der Bombardierung der Stadt Dresden 1945 wurden große Teile seines Lebenswerkes vernichtet, alle Holzstöcke, Radierplatten, Lithographiesteine, viele Plastiken und sein Archiv gingen verloren.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Arrode der Dauerwohnsitz.

Ganz besonders hat sich Böckstiegel für seine Maler-Freunde aus Dresden eingesetzt.

Viel zu früh, am 22. März 1951, starb Peter August Böckstiegel, bedingt durch zwei Kriege, die er haßte, zwei Inflationen und die Zerstörung

vieler seiner Werke im Bildersturm 1937 und bei den Angriffen auf Dresden.

Seine Witwe Hanna Böckstiegel hat bis zu ihrem Tode im Januar 1988 seinen Nachlaß selbstlos zusammengehalten und betreut, Führungen für Gruppen durchgeführt und Ausstellungen vorbereitet.

Seit ihrem Tod im 94. Lebensjahr steht unter ihren Kindern Sonja und Vinzent Böckstiegel das rote „P.A. Böckstiegel-Haus“ nach Absprache allen Kunstinteressierten offen.

P. A. Böckstiegel und sein Nachbar Heinrich Röper vor dem Haus in der Arrode, 1938 (Foto H. Baumann).



Aufstellung der Böckstiegel-Plastik „Bauernjunge“ durch den Heimatverein, Ecke Ravensberger Straße/Schloßstraße.



Die letzte große Retrospektive (Werk-Rückschau) wurde zu seinem 100. Geburtstag im Landesmuseum Münster veranstaltet, wo durch Prof. Dr. Pieper der „Freundeskreis P.A. Böckstiegel“ ins Leben gerufen wurde.

Im Anschluß an diese Ausstellung ehrte auch die Stadt Werther ihren großen Sohn mit einer würdigen Ausstellung seiner Werke im Storck-Haus.

Mitte der achtziger Jahre schrieb Frau Dr. Vita von Wedel, Hamburg, ihre Doktorarbeit über P.A. Böckstiegels malerisches Werk.

Böckstiegels Hauptanliegen war, dem einfachen bäuerlichen Menschen, seiner Arbeitsweise und Umwelt ein Denkmal zu setzen. Für ihn war es Zeit seines Lebens beglückend, in seiner Heimat den Sinn für die Kunst zu wecken.

In den dreißiger Jahren wurde seine Plastik „Bauernjunge“ am Eingang zur Schloßstraße aufgestellt. Der „Bauernkopf“ steht vor dem Rathaus auf einem Sockel aus bodenständigen Ziegelsteinen. Und auf dem Friedhof findet man die beiden Plastiken seiner Eltern, eingebunden in das von ihm selbst erstellte Grabdenkmal. Auch seine eigene Grabstätte an zentraler Stelle unter den Linden am großen Kreuz schmückt eine Bronzeplastik: Peter August Böckstiegel mit seiner kleinen Tochter Sonja, das Werk eines seiner Schüler.

Viele Kunstwerke im Stadtbild wären ohne Böckstiegel nicht da. Die „Schreitenden Rehe“ im Stadtpark, von Prof. August Gaul, dem größten Tierbildhauer seiner Zeit, wurden von Böckstiegel für den Heimatverein erworben. Auch die Verbindung zu Prof. Volwahren, dem Schöpfer des Ehrenmales für die Toten des letzten Krieges, wurde von ihm hergestellt.

Durch ihn ist Werther offen für die Kunst.

P.A. Böckstiegel gehört zu den großen westfälischen Malern. Aber, seit 1913 in Dresden, in enger Freundschaft mit Otto Dix, Conrad Felixmüller, Prof. Bernhard Kretschmar, Karl Kröner, Wilhelm Lachnit und anderen, gehört er in der Kunstgeschichte zu Dresden.

Sein Schwager und Freund, Prof. Conrad Felixmüller:

„Sein Werk ohne Konventionen oder Manier hat die Frische der Natur und ihre Kraft, heute noch und in der Zukunft, wie am Tage, wo es entstand.“

Vereinsleben

Die Kyffhäuser-Kameradschaft Werther

Festschrift zum 100-jährigen Bestehen (1872-1972), Werther, 1972

Der Schützenverein

*Wolf, K.: „Freud und Leid im Kreise Halle/Westf. 1800-1905“, Halle 1905
Kirchenchronik der Ev. Kirchengemeinde Werther*

Der Männergesangverein „Liedertafel“

Paul Lütgemeyer, Werther

Der Verschönerungsverein – Heimatverein

Paul Lütgemeyer, Werther

Der Patriotische Verein

Paul Lütgemeyer, Werther

Die Sportvereine

Paul Lütgemeyer, Werther

Peter August Böckstiegel

Paul Lütgemeyer, Werther